

Junge Menschen aus Neu-Isenburg – ihr Einsatz für Erinnerungen, Tradition und gegen Vorurteile

Von Petra Bremser

In der letzten Ausgabe haben wir begonnen, junge Menschen vorzustellen, die nicht nur auf ihre elektronischen Geräte schauen, sondern einen Großteil ihrer Zeit nutzen, um sich mit anderen Dingen zu beschäftigen. Die Resonanz der Leser war so groß, dass wir diese Serie fortführen.

Folklore im Klub „Srbija“ – KUD IZVOR Neu-Isenburg

Folklore bedeutet das Bewahren von Tradition und Heimatverbundenheit. „Der Sinn unseres Vereins ist es, Menschen aus Serbien und auch Serben aus anderen Ländern zu versammeln und dabei unsere Tradition und Kultur hier in Deutschland aufleben zu lassen. Es ist wichtig, unsere Wurzeln nicht zu vergessen. Durch Tanz und Gesang versuchen wir die Kultur unseres Heimatlandes den Mitgliedern näher zu bringen und das Heimatsgefühl aufrecht zu erhalten. Wir legen alles hinein, was wir für Land und Heimat empfinden“, so Vereins-Direktorin Katarina Đurić.

Klub Srbija heißt der Verein, Izvor ist der Name der Folklore-Abteilung. Seit 35 Jahren gibt es ihn, seit 2003 trägt er den jetzigen Namen. Vorher hieß er Klub „Jugoslavija“.

In drei Gruppen (Kleinkinder, Kinder und Jugendliche und das „Erste Ensemble“ unter Trainer Branislav Ivanišević) versammeln sich rund 120 Mitglieder. Zu dieser Zahl kommen noch etwa 80 Eltern und Freunde.

Srbija-Vorsitzender Siniša Đokić: „Wir gehören dem Serbischen Verband der Vereine in Deutschland an und gehen regelmäßig zu deutschen und europäischen Meisterschaften. Seit Langem tanzen wir an der Spitze in Deutschland und erzielten auch in Europa sehr gute Erfolge. Das „Erste Ensemble wurde schon Deutscher Meister!“

Srbija ist auch Mitglied der Interessengemeinschaft Neu-Isenburger Vereine. Den Serben ist wichtig, dass ihre Kinder, die meist in Deutsch-



land geboren sind, die eigene, aber auch die deutsche Kultur kennenlernen.

Mit ihren von Gesang untermalten Tänzen entwickeln die großen Ensembles eine intensive Ausstrahlung auf der Bühne. Katarina Đurić strahlt: „Die Tänze sind schwer. Aber wenn man als Kind anfängt, dann wächst man da rein.“ Begleitet werden die singenden Tänzer/innen von einer eigenen Musikgruppe. Zum immer schneller werdenden Rhythmus der virtuosen Akkordeon-, Geigen- und Flötenspieler lassen sie die Füße wirbeln. Die Füße stecken in spitz zulaufenden Ballerinas aus Leder, die um die Waden geschnürt werden. Die Mädchen tragen weiße oder bunte Kopftücher, die Jungen schlichte Wollkappen. Alle halten sich bei ihrem temperamentvollen Auftritt auf der Bühne meist an den Händen, bilden immer wieder neue Formationen und Kreise – Folkloretanz ist Ausdauersport. Und wenn man sieht, mit welcher Inbrunst die Teilnehmer ihre Tänze zelebrieren, weiß man um die immer noch bestehende Heimatverbundenheit.

Alle, nicht nur Vorsitzender Siniša Đokić, Direktorin Katarina Đurić und Trainer Branislav Ivanišević, sind ehrenamtlich tätig, weil sie mit Herzblut dabei sind. Trotzdem plagt sie ein Problem: Die Trainingsmöglichkeit! „Momentan haben wir nur freitags ab 18 Uhr die Möglichkeit, alle Gruppen im Haus der Vereine und sonntags in der Wilhelm-Hauff-Schule zu trainieren. Da die Gruppen jedoch expandieren, müssen wir diese nochmals aufteilen, was aber die Raumkapazität in Neu-Isenburg momentan nicht duldet. Wir sind dringend auf der Suche nach mehr Räumlichkeiten – auch, wenn sie Miete kosten“, erklären sie.

Kontakt: Haus der Vereine – Klub „Srbija“, Offenbacher Strasse 35, Mail: klubsrbija-neu-isenburg@gmx.de

Goetheschüler besuchten in der AG „Erinnern und Gedenken“ die ehemaligen Vernichtungslager Birkenau und Auschwitz!

Nur was man mit eigenen Augen gesehen hat, kann man beurteilen. Um das wahre Ausmaß der Vernichtung von Millionen von Menschen während der Nazi-Herrschaft nachvollziehen zu können, sollte man deren Tatorte besuchen. Mit dieser Intension gehen die Pädagogen Barbara Krause und Dr. Matthias Köberle an die für Schüler wichtige Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur heran. Durch außerschulische Projekte wird versucht, die in den verschiedenen Fächern erworbenen Kenntnisse über die nationalsozialistische Vergangenheit zu vertiefen – und damit für die wieder aufkeimende Problematik von Ausgrenzung und Verfolgung zu sensibilisieren.





In der Arbeitsgemeinschaft „Erinnern und Gedenken“ setzen sich Schüler auf freiwilliger Basis weiter mit der Thematik der Gewaltherrschaft der Nazi-Zeit auseinander. Bürgermeister Herbert Hunkel ermöglichte eine Kooperation zwischen der Stadt Neu-Isenburg und der Goetheschule. Zwei Fahrten nach Auschwitz wurden durchgeführt – beide Male war der Bürgermeister dabei. „Es ist mir ein Anliegen, gerade an der Aufarbeitung dieser unschönen Vergangenheit interessierte junge Menschen für ein aktives Mitgestalten der Zukunft zu gewinnen“, erklärt er.

Eine Ausstellung im Foyer des Rathauses hatte nicht nur Lesungen aus Schilderungen, sondern auch persönliche Sichtweisen der Schüler zum Inhalt. Beide Lehrkräfte verwiesen auf die gewonnenen Eindrücke aus Schülersicht, die auch eine Besorgnis der Jugend über ihre eigene Zukunft zum Ausdruck brachte. „Im Unterricht hatten wir schon mehrfach den Zweiten Weltkrieg, die Verfolgung und Vernichtung von bestimmten Volksgruppen thematisiert. Doch was vorgefallen ist, wie grausam und unmenschlich es tatsächlich war, kann man nicht hier lernen. Das kann man nicht einmal durch einen Besuch vor Ort wirklich erfassen“, berichtet eine Schülerin. „Ich war erschüttert über alles, was ich im Stammlager zu Gesicht bekam. Nicht die dort gezeigte Ausstellung alleine, nicht die tausend Fakten über die ermordeten Menschen, sondern die Vorstellung, dass all dies wahr ist, haben bei mir Eindrücke hinterlassen, die ich ein Leben lang nie mehr vergessen werde.“ Eine Mitschülerin: „Das war mein zweites Mal in Auschwitz, das erste Mal im Winter. Es schockiert, wie kalt es war. Ich trug viele Schichten an Kleidung und habe trotzdem gezittert. Während man über das riesige Gelände des Lagers lief und in der Kälte froh, dachte ich an all die armen Menschen, die bei noch kälteren Temperaturen mit dünner Kleidung arbeiten mussten“. Unvergessen bleibt für alle der Blick in den Raum mit den gesammelten Haaren der in Auschwitz ermordeten Juden, aber auch jener Raum mit den hinterlassenen Brillen. „Alle haben erkannt, dass hinter allen diesen Gegenständen Menschen standen“, betont Köberle. Neben der umfassenden Führung gehörte auch eine Kranzniederlegung der Goetheschüler an der Todesmauer zum Programm. „Vielen standen Tränen in den Augen,

als sie die Namen der deportierten und getöteten Frauen und Kinder aus dem Heim Isenburg vorlasen“ berichtet der Lehrer.



Die beste Versicherung gegen Völkerverhass, Totalitarismus, Faschismus und Nationalsozialismus ist die lebendige Erinnerung an und die aktive Auseinandersetzung mit der Geschichte. „Deshalb wollen wir auch mit einem gemeinsamen Buchprojekt über diese Fahrten nach Auschwitz ein bewusstes Zeichen setzen“, sichert Hunkel der Initiative „Erinnern und Gedenken“ an der Goetheschule weitere Unterstützung zu.

„Krass gegen Hass“ – Fröbel-Schüler belegen 1. Platz bei Filmwettbewerb

Das Netzwerk MedienKompetenz in Stadt und Kreis Offenbach hatte Jugendliche zwischen 10 bis 16 Jahren eingeladen, sich mit einem Filmbeitrag beim Wettbewerb „Krass gegen Hass“ zu bewerben. Lehrerin Anna Hellmuth von der Isenburger Fröbel-Schule hatte davon erfahren, weil sie Ansprechpartnerin für „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ und so mit dem Netzwerk der Anne Frank Bildungsstätte in Frankfurt verknüpft ist.

Engagierte Jugendliche der Klassen 5 und 6 der Friedrich-Fröbel-Schule, in der die Förderschwerpunkte Sprach-Heilförderung und Lernen wichtiges Ziel sind, beteiligten sich mit einem Video-Film zum Thema „Hass im Netz“ an dem Wettbewerb und holten prompt den mit 500 Euro dotierten 1. Preis nach Neu-Isen-

burg. „Hilfe ich werde gemobbt“, war der Titel des Streifens. Er behandelt das Thema Homophobie und zeigt, wie ein Schüler von einem Mitschüler geoutet, beleidigt und ausgegrenzt wird. Im Film gibt es ein Happy End, im wirklichen Leben hat so etwas schon Existenzen zerstört. Der Film, der mit einer schuleigenen Kamera gedreht und am privaten Laptop einer Lehrkraft geschnitten wurde, überzeugte die Jury, weil er ganz ohne Sprache und nur durch darstellendes Spiel seine Botschaft – „Lass‘ dir von Freunden helfen, geh‘ zur Lehrkraft, lass dir nichts gefallen“ – vermitteln konnte. Schüler/innen der beiden Klassen waren über den Sieg so glücklich, dass sie Freudentränen vergossen, weil sie eine derartige Sympathie und Wertschätzung erfahren haben!

Schulsprecherin Maria Mlynarska: „Das Thema ‚Mobbing‘ haben die Schüler/innen selbst gewählt, ist es doch ständig präsent bei Jugendlichen und breitet sich durch diverse Möglichkeiten im Netz leider immer stärker aus.“ Für alle Schüler/innen der Isenburger Ganztagschule für Sprachheilförderung (von der Vorklasse bis zur Klasse 6) gibt es ein tägliches Pausen-Mediationsangebot, das von Lehrkräften geleitet wird, damit Teenies lernen, wie Unstimmigkeiten, Missverständnisse oder Auseinandersetzungen mit Worten friedlich gelöst und somit große Konflikte vermieden werden können. In der Projektwoche 2018 waren Mobbing, Menschen- und Kinderrechte Hauptthema.

Bemerkenswert ist, dass die Schüler ihre 500 Euro nicht einfach untereinander aufteilten, sondern Sinnvolles damit machten. Für einen Teil des Geldes wurden T-Shirts, die sie an ihre gemeinsame Schulzeit erinnern, gekauft. Der andere Teil ging an die Tierherberge in Egelsbach – als Ausdruck eines Miteinanders aller Lebewesen auf diesem Planeten, worauf die Schule großen Wert legt.

Durch das Siegel „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ sind die „Fröbelianer“ die Selbstverpflichtung eingegangen, sich dauerhaft mit diesem Thema zu beschäftigen. Die Maxime ist, eine Willkommenskultur ALLER Menschen, unabhängig von Nationalität, Religion, Hautfarbe, geschlechtlicher Orientierung, in einer angst- und beschämungsfreier Umgebung zu pflegen.

